

# Micha

## Die Mitte des Zwölfprophetenbuches

■ Die jüdischen Überlieferer der hebräischen Bibel haben, wie bei jedem biblischen Buch, auch bei den Zwölf Propheten am Ende des Textes angegeben, wo die Mitte des Buches liegt: Die „Mitte des Buches nach Versen“ liegt bei Mi 3,12. Zwar wird die Mitte ganz schematisch durch Abzählung der Verse bestimmt, und in den meisten Büchern steht an der Stelle nichts Herausragendes. Beim Zwölfprophetenbuch ist das aber anders.

### MI 3,12 ALS MITTE DER MICHASCHRIFT UND DES ZWÖLFPROPHETENBUCHES

Mi 3,12 ist zwar nicht nach Versen, aber sachlich auch die Mitte der Michaschrift. Im ersten Teil der Schrift (Mi 1-3) läuft alles auf diesen Vers hin. Zunächst ist von einem Unheil die Rede, das „herabgefahren ist von JHWH an das Tor Jerusalems“ (1,12). Dann werden die wirtschaftlich Mächtigen und die politischen Führer beschuldigt, dass sie den Bauern Felder und Häuser nehmen (2,2), dass sie deren Frauen vertreiben und ihre Kinder versklaven (2,9), dass sie das Recht nicht kennen und dem Volk das Fell über die Ohren ziehen (3,1-2). Die Folge ist der Untergang Jerusalems – um dieser Verbrechen der Herrschenden willen: „Deshalb wird um euretwillen Zion als Feld gepflügt, wird Jerusalem zu einem Steinhaufen, und Wald wird wachsen auf dem Tempelberg“ (3,12). Was kann danach noch folgen? Mit einem Bild aus der Musik könnte man sagen: eine Generalpause.<sup>1</sup>

Was nach dieser Pause folgt, klingt vollkommen anders. Statt von der Vernichtung Jerusalems ist von der Erhabenheit des Tempelberges die Rede, der „am Ende der Tage“ der Mittelpunkt der Völkerwelt sein wird. Zu ihm strömen die Völker und empfangen vom Gott Israels Belehrung, sodass sie ihre

Konflikte friedlich lösen können. Jetzt kann das berühmte Wort vom Umschmieden der Schwerter zu Pflugscharen laut werden (4,3). Zwar erklingt in Mi 6-7 noch einmal heftige Kritik an den Verhältnissen in Juda und Jerusalem, aber der Charakter der Schrift als Ganzes ist jetzt festgelegt. Es ist nur folgerichtig, dass der Schlussakkord nach dem düsteren Moll von Mi 3,12 in strahlendem Dur gehalten ist. „Du wirst Jakob Treue erweisen, Abraham Güte, wie du unsern Vätern geschworen hast seit den Tagen der Vorzeit“, so lautet der letzte Vers der Michaschrift (7,20).

Die Rolle, die die (sachliche) Mitte für die Michaschrift spielt, der Umschlag von der Vernichtungsdrohung hin zu einem zuversichtlichen Blick in eine Zukunft mit Gott, gilt in bestimmter Weise auch für die Mitte des Zwölfprophetenbuches als Ganzes. Gewiss darf man das nicht schematisch sehen. Denn die zwölf Schriften der kleinen Propheten haben je ihr eigenes Profil und auch ihre eigene Entstehungsgeschichte. Viele von ihnen haben in sich denselben Umschlag von Untergangsdrohung zu Zukunftshoffnung, wie wir ihn in Micha entdeckt haben. Und doch gibt es auch die Möglichkeit, die Zwölf insgesamt so zu lesen, dass

<sup>1</sup> Rainer Kessler, Micha (HTThKAT), Freiburg u.a. 2000, 39.

der Umschlag im Übergang von Mi 3,12 über die folgende Generalpause zu Mi 4,1 für das ganze Zwölfprophetenbuch bedeutsam wird.

Allerdings ist es nötig zu klären, auf welcher Ebene diese Bedeutung für das Buch der Zwölf zu finden ist. Ich möchte zwei Ebenen unterscheiden.<sup>2</sup> Auf der einen finden wir Texte, die einen größeren Zusammenhang voraussetzen als die Einzelschrift, in der sie stehen. Sie sind in die Schrift – in unserem Fall also die Michaschrift – eingefügt worden im Blick auf andere Schriften des Zwölfprophetenbuches, deren Kenntnis sie voraussetzen. Mein erstes Beispiel soll dies illustrieren. Bei anderen Texten – sie bilden die zweite Ebene der Betrachtung – kann man nicht sagen, dass sie für den größeren Zusammenhang des Zwölfprophetenbuches *geschrieben* sind. Sie können aber in diesem Zusammenhang *gelesen* werden und erhalten dabei völlig neue Sinndimensionen. Davon handelt das zweite Beispiel.

## DAS ENDE SAMARIAS

Die Michaschrift wird mit einer Einheit eröffnet, die auf die Ankündigung der völligen Zerstörung Samarias, der Hauptstadt des Nordreiches Israel, für alle Zeiten hinausläuft (Mi 1,2-7). Hier lässt sich schön zeigen, dass der Verfasser dieser Verse – ob das Micha selbst ist oder ein Späterer, mag dahingestellt bleiben – die Kenntnis der Schriften von Hosea und Amos voraussetzt. Gleich im zweiten Vers enthält die Perikope einen Satz, der fast wörtlich mit Am 4,13 übereinstimmt. „Fürwahr, siehe: ... der tritt auf die Höhen der Erde – JHWH, Gott der Heere, ist sein Name“, heißt es in Am 4,13. Mi 1,3 formuliert wörtlich gleich: „Fürwahr, siehe: JHWH ... tritt auf die Höhen der

Erde“. Grund seines Erscheinens sind „die Verfehlung Jakobs“ und „die Sünden des Hauses Israel“ (Mi 1,5). Ziel seiner Erscheinung ist die vollständige Vernichtung Samarias. Die Stadt soll „zu Steinhäufen des Feldes“ und „zu Weinbergpflanzungen“ werden, ihre Steine werden ins Tal hinabgeschüttet und ihre Grundmauern bloßgelegt (1,6). Besonders das Bild vom Bloßlegen der Grundmauern signalisierte damaligen Leserinnen und Lesern die Zerstörung der Stadt für alle Zeiten. Dann aber folgt noch ein Satz: „Und all seine (nämlich Samarias) Gottesbilder werden zerschlagen und all seine Geschenke werden im Feuer verbrannt, und all seine Götzenbilder mache ich zur Ödnis. Denn aus Dirmengeschenk hat es gesammelt; und zu Dirmengeschenk sollen sie wieder werden“ (1,7). Fast jedes Wort dieses Satzes ist aus Hosea entnommen. Der polemisiert ständig gegen „Gottesbilder“ (Hos 11,2) und „Götzenbilder“ (4,17; 8,4; 13,2; 14,9). Er spricht von „Geschenken“ (2,14; 9,1), die der Lohn der Hure sind – die Metapher des „Hurens“ für den Abfall von JHWH ist ohnehin kennzeichnend für Hosea (1,2; 2,6f u.ö.). Im Grunde ist der wuchtige Schlag gegen Samaria nur verstehbar, wenn man all die Anklagen gegen das Nordreich und seine Hauptstadt kennt, wie sie in Hosea und Amos niedergelegt sind.

Die Aussage, die dieser Anfang der Michaschrift macht, ist für die beiden Hauptstädte Samaria und Jerusalem unterschiedlich, ja gegenläufig. Für Samaria, wo Hosea und Amos auftraten, ist das Ende unwiderruflich gekommen. Im gesamten Zwölfprophetenbuch ist nach Mi 1,2-7 von Samaria nicht mehr die Rede. „Die Zerstörung der Nordreichshauptstadt Samaria wird im Folgenden ... als geschehen vorausgesetzt.“<sup>3</sup> Dabei ist es ganz gleichgültig, dass die Stadt nach der assyrischen Eroberung 722 v.Chr. rasch wieder aufgebaut wurde und ihre frühere Bedeutung zurück erlangt hatte. Theologisch war Samaria für die Sammler und Bearbeiter des Zwölfprophetenbuches erledigt.

<sup>2</sup> Zur Notwendigkeit der Unterscheidung der Ebenen vgl. Rainer Kessler, Das Buch Micha als Mitte des Zwölfprophetenbuches. Einzeltext, redaktionelle Intention und kontextuelle Lektüre, in: ders., Gotteserding. Beiträge zur Hermeneutik und Exegese der Hebräischen Bibel (BWANT 170). Stuttgart 2006, 129–136, bes. 129.

<sup>3</sup> Helmut Utzschneider, Micha (ZBK.AT 24.1), Zürich 2005, 17.

In der weiteren Heilsgeschichte sollte es keine Rolle mehr spielen. So muss man sich auch nicht wundern, dass die spätere samaritanische Glaubensgemeinschaft zwar die fünf Mosebücher zusammen mit dem Judentum als heilige Schrift hat, nicht aber die Prophetenbücher, in denen solche Aussagen über Samaria und seine nicht vorhandene Zukunft stehen.

Anders Jerusalem! Zwar droht Jerusalem dasselbe Schicksal wie Samaria. Man vergleiche nur, wie sich die Drohung gegen Jerusalem in 3,12 („Deshalb wird um euretwillen Zion als Feld gepflügt, wird Jerusalem zu einem Steinhaufen, und Wald wird wachsen auf dem Tempelberg“) an die gegen Samaria in 1,6 („Und ich mache Samaria zum Steinhaufen des Feldes, zu Weinbergspflanzungen“) anlehnt. Auch greift zur Begründung der Drohung gegen Jerusalem Mi 3,2 auf Worte des Amos gegen Samaria zurück: Hatte Amos gefordert: „Hasst das Böse und liebt das Gute!“ (Am 5,15a), so klagt Micha die Häupter und Führer Jerusalems an: „Die das Gute hassen und das Böse lieben“ (3,2).<sup>4</sup> So sehr also die Gefahr besteht, dass in Jerusalem dieselben Vergehen begangen werden wie in Samaria, so sehr daraus vor allem dieselbe Konsequenz erwachsen kann, nämlich die immerwährende Zerstörung, so ist dies in der Michaschrift wie im Zwölfprophetenbuch eben nicht der Fall. Nach der Drohung gegen Jerusalem und der folgenden Generalpause geht es weiter. Das Drohwort gegen Jerusalem in Mi 3,12 ist die Mitte des Zwölfprophetenbuches und nicht sein Ende.

Dass die Geschichte Jerusalems tatsächlich anders weiter geht als die Samarias, wird am Ende der Michaschrift noch einmal durch eine feine Anspielung an Amos unterstrichen. In den Schlussversen von Micha wird in Gestalt einer rhetorischen Frage der Vergebungswille des Gottes Abrahams und Jakobs gepriesen: „Wer ist ein Gott wie du, der Schuld vergibt und an der Verfehlung vorübergeht für den Rest seines Eigentums?“ (Mi 7,18). Im Hebrä-

ischen wird sichtbar, dass die Formulierung „vorübergehen an“ die Visionen des Amos zitiert, in denen Gott ankündigt, dass er nicht mehr länger vergebend „an“ Israel „vorübergehen“ kann (Am 7,8; 8,2). Durch die Aufnahme der Amos-Formulierung wird klargestellt, dass der Untergang, den Amos für das Nordreich Israel angekündigt hat und der für dieses eingetroffen ist, zwar als Drohung auch über Juda schwebt, dennoch aber nicht mit unabwendbarer Konsequenz eintreffen muss.

Ich fasse diesen Punkt zusammen. In der Mitte des Zwölfprophetenbuches werden in der Michaschrift Texte formuliert, die zum Ausdruck bringen, dass die Geschichte Gottes mit der Hauptstadt des früheren Nordreichs, Samaria, an ihre Ende gekommen ist, während seine Geschichte mit Jerusalem, der Hauptstadt des Südreichs Juda, wie gefährdet auch immer, weiter geht. Diese Texte beziehen sich ausdrücklich auf die Schriften von Hosea und Amos und zitieren sie teilweise fast wörtlich. Sie kennen diese Schriften und setzen deren Kenntnis bei den Leserinnen und Lesern des Zwölfprophetenbuches voraus.

## ISRAEL UND DIE VÖLKER

Die Frage nach dem Verhältnis zwischen Israel und den Völkern zieht sich als roter Faden durch das Zwölfprophetenbuch. Gleich die zweite Schrift, Joel, entwirft dabei ein Gegenbild zur Vision Michas von der Völkerwallfahrt zum Zion (Mi 4,1-5). Auch in Joel 4 ist von einem Zug der Völker nach Jerusalem die Rede. Aber statt Weisung aus Gottes Mund empfangen sie das Gericht. Während sie nach Mi 4,3 „ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Winzermessern schmieden werden“, weil sie von Gott die friedliche Lösung

<sup>4</sup> Nach Jörg Jeremias, Die Propheten Joel, Obadja, Jona, Micha (ATD 24,3), Göttingen 2007, 160 wird in Mi 3,2a „der Aufruf des Amos in Am 5,15 abgewandelt zitiert“.

ihrer Konflikte gelernt haben, ruft dieser ihnen in Joel 4,10 entgegen: „Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern und eure Winzermesser zu Spießen!“ Die folgende Schrift, Amos, setzt mit Sprüchen gegen Israels Nachbarvölker ein (Am 1-2). Obadja im Anschluss daran ist gegen Edom und gegen die Völker insgesamt gerichtet. Doch dann kommt Jona. Hier ist nicht von irgendeinem fremden Volk die Rede, sondern von Ninive, der Hauptstadt des Assyrischen Reiches. Jede Leserin/jeder Leser wusste, dass die Assyrer für den Untergang Samarias verantwortlich waren und sich Juda unterworfen hatten. Diesem Feind Israels schickt Gott den Propheten Jona, und weil er Buße tut, verschont er ihn vor der verdienten Vernichtung.

In fortlaufender Lektüre des Zwölfprophetenbuches kommt man also bereits mit einer gespaltenen Leseerfahrung zu Micha. Einerseits wird den Völkern der Untergang angedroht, andererseits wendet Gott sich ausgerechnet einem der größten Feinde Israels zu und eröffnet ihm neues Leben. Bevor wir danach fragen, wie Micha diese Spannung aufnimmt und bearbeitet, wollen wir sehen, wie es weitergeht.

Gleich auf Micha folgt Nahum. Einen heftigeren Hass gegen Ninive als in dieser Schrift findet man in der ganzen Bibel nicht. Eben noch hatte Gott Ninive verschont, jetzt gibt es keine Verschonung mehr: „Für deine Verletzung gibt es keine Milderung, deine Wunde ist unheilbar“ (Nah 3,19). Die zwiespältigen Gefühle, die einen schon befielen, bevor man zur Lektüre von Micha kam, bleiben nun auch weiter bestehen. Zefanja hat Drohworte gegen verschiedene Völker (2,4-15), kündigt dann aber auch an, Gott wolle „den Völkern reine Lippen geben, damit sie alle den Namen JHWHs anrufen“ (3,9). Und Sach 14 als letztes Kapitel, das das Thema aufgreift, spricht einerseits von der Vernichtung der Völker, die gegen Jerusalem Krieg führen, andererseits aber davon, dass die Übriggebliebenen der Völker Jahr für Jahr

nach Jerusalem ziehen und dort den Gott Israels am Laubbüttenfest anbeten.

In der Mitte von all dem steht nun Micha. Es ist diese Schrift, die durch ihre Stellung in der Mitte Ordnung in den Zwiespalt der Gefühle bringt, den das Völkerthema umgibt. Micha beginnt mit einem Aufruf an die Völker zu hören: „Hört, ihr Völker alle, merke auf, Erde und was sie erfüllt! Der Herr JHWH wird gegen euch Zeuge sein, der Herr von seinem heiligen Tempel“ (1,2). Danach wird das Völkerthema in Mi 1-3 zunächst verlassen. Was also sollen die Völker eigentlich hören? Sie sollen, so wird im Folgenden klar, von Anfang an Gottes Plan über Samaria und Juda hören, um sich nicht eigenmächtig gegen Israel zu erheben. Dies wird deutlich aus Mi 5,14, der sich zusammen mit 1,2 wie eine Klammer um Mi 1-5 legt. Dort heißt es: „Und ich übe in Zorn und Wut Vergeltung an den Völkern, die nicht gehört haben.“ Das Geschick der Völker hängt also davon ab, ob sie „hören“. Wenn sie hören, erwartet sie eine friedliche Zukunft. Der Text von der Völkerwallfahrt zum Zion in der Mitte des Zwölfprophetenbuches, in Mi 4,1-5, malt diese aus. Wenn sie aber nicht hören, droht ihnen Gottes Vergeltung.

Von dieser Mitte aus bekommen die widerstreitenden Völkertexte des Zwölfprophetenbuches ihre Ordnung. Von Micha aus wird deutlich, dass das Geschick der Völker davon abhängt, wie sie sich zum Gott Israels und zu seinem Volk verhalten. Verteilen sie Israels Land unter sich, bereichern sie sich an seinen Schätzen, zerstreuen sie Gottes Volk unter die Völker, verkaufen sie Jüdinnen und Juden in die Sklaverei (Joel 4,1-6), freuen sie sich am Untergang Jerusalems, bringen Flüchtlinge um und liefern Überlebende aus (Obadja), führen sie Krieg gegen Jerusalem (Sach 14), dann droht ihnen die Vernichtung. Hören sie aber auf den Gott Israels (Jona), rufen sie seinen Namen an (Zef 3,9), schließen sie sich den Juden in der Anbetung ihres Gottes an (Sach 8,20-23), dann

haben sie Anteil an dem Heil, das vom Zion für alle Völker ausgeht (Mi 4,1-5).

Anders als beim Beispiel des zunächst betrachteten Samaria-Themas liegen beim Völker-Thema keine Texte vor, die nur für den größeren Zusammenhang des Zwölfprophetenbuches formuliert sind. Es ist eher die Zusammenstellung der Texte, die sich durch das Werden des Zwölfprophetenbuches ergibt, sowie ihre Aufnahme im Akt des Lesens, die die größeren Zusammenhänge sichtbar machen. Besonders klar wird dies am Beispiel des Triptychons, das Jona, Micha und Nahum in der Endgestalt des hebräischen Kanons bilden. Da wird der harte Übergang von Jona mit seiner hoffnungsvollen Aussicht für Ninive und Nahum mit seinen hasserfüllten Vernichtungsdrohungen durch die in der Mitte stehende Michaschrift verständlich. Solange Ninive auf JHWH hört (Mi 1,2), kann es Rettung erwarten, hört es aber nicht mehr (Mi 5,14), dann hat es Gottes Vergeltung zu erwarten. „Die ... Alternative des Verhaltens der Völker gegenüber Israel und Jahwe drückt sich ... in der Gesamtstruktur der Abfolge Jona – Nahum aus, so daß sich ... etwa folgende Sequenz ergibt: Mögliche Umkehr der Völker zu Jahwe, erläutert anhand des Paradigmas Ninive (Jona) – Bedingung dieser Umkehr (Micha) – Folgen einer Verweigerung dieser Umkehr, erläutert am Beispiel Ninive (Nahum).“<sup>5</sup>

In der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel (Septuaginta) allerdings steht Micha zwischen Amos und Joel. Jona und Nahum stoßen direkt aneinander, ohne die Vermittlung durch Micha. Dieses Zwölferbuch im Zusammenhang gelesen ergibt also einen anderen Sinn als die hebräische Anordnung. Und in einer Handschrift von Qumran, die Jona als allerletzte Schrift der Zwölf hat, sieht es noch einmal anders aus. All dies verweist darauf, dass wir es hier mit Sinndimensionen zu tun haben, die sich aus der *Zusammenstellung* von Texten und nur indirekt aus den Texten *selbst* ergeben.

Jede Schrift des Zwölfprophetenbuches ist in sich sinnvoll. Einige sind bewusst aufeinander bezogen, auch durch Textteile, die ausdrücklich für den Zusammenhang formuliert wurden. Die Behandlung des Samaria-Themas in Micha gehört wohl dazu. Immer wieder aber werden Schriften des Zwölfprophetenbuches allein dadurch tiefer verständlich, dass man sie im Zusammenhang mit anderen Schriften dieser Sammlung liest. So hat Micha für das Thema des Verhältnisses zwischen Israel und den Völkern eine ordnende Funktion für das gesamte Zwölferbuch.

Solche Vernetzungen zwischen den Schriften des Zwölfprophetenbuches lassen sich an vielen Stellen zeigen. Bei der Michaschrift haben sie wegen seiner Mittelstellung im hebräischen Zwölfprophetenbuch aber eine herausgehobene Bedeutung.

## ZUSAMMENFASSUNG

*Micha hat durch seine Stellung in der Mitte des hebräischen Zwölfprophetenbuches eine ordnende Funktion für das Ganze. Sie wird zum einen durch bewusst für den Zusammenhang formulierte Texte erreicht. Dies gilt für das Samaria-Thema, bei dem Micha sich auf Hosea und Amos zurück bezieht und zugleich den Abschluss des Themas für das Zwölfprophetenbuch markiert. Zum andern entsteht durch die bloße Zusammenstellung der Schriften eine neue Sinndimension. So wird von Micha her verständlich, dass die gegenläufigen Aussagen zu den Völkern in den Schriften des Zwölfprophetenbuches darin ihren Sinn finden, indem sich das Geschick der Völker an ihrer Stellung zum Gott Israels und seinem Volk entscheidet.*

*Informationen zum Autor siehe Seite 31.*

<sup>5</sup> Burkard M. Zapff, Redaktionsgeschichtliche Studien zum Michabuch im Kontext des Dodekapropheten (BZAW 256), Berlin/New York 1997, 276.